

Motiven zum Sozialistengesetze nun heißt, daß der Gedanke, die Idee des Sozialismus nicht durch äußern Zwang unterdrückt werden könne, sondern daß zur wirksamen Bekämpfung desselben vielmehr die thätige Mithilfe aller erhaltenden Elemente der bürgerlichen Gesellschaft nötig sei; daß dieses vorgesteckte Ziel namentlich durch Belebung der Religiosität, durch Aufklärung und Belehrung, durch Stärkung des Sinnes für Recht und Sitte erreicht werden müsse: so ist dies eine Aeußerung, der jeder wohlmeinende und reichstrenue Staatsbürger von Herzen die vollste Zustimmung geben wird.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Am Schluß eines Artikels über die Verhandlungen der Kommission zur Vorberathung des Sozialistengesetzes schreibt die halbamtliche „Prov.-Korresp.“: „Es ist dringend wünschenswerth, daß die volle Verständigung schon in der Kommission erfolge, da andern Falls die Erreichung derselben im Hause mit ungleich größeren Schwierigkeiten verknüpft sein würde. Noch scheint das Wort der Hoffnung begründet, welches ein nationalliberales Blatt ausspricht: „Halten die Mitglieder der Kommission, welche vom Ernst der Lage durchdrungen sind, immer den großen Zweck vor Augen, der erreicht werden soll, die Herstellung und Sicherung des öffentlichen Friedens, dann werden sie sicher auch die Verständigungspunkte für einen gemeinschaftlichen Weg nicht verlieren.“ Von dem Gelingen hängt der innere Friede und die gesammte weitere Entwicklung unserer öffentlichen Zustände, — es hängt davon die Möglichkeit des neuen Auslebens des öffentlichen Vertrauens und damit des so lange ersehnten neuen Aufschwungs von Handel und Wandel ab. Deshalb folgt das deutsche Volk den Beratungen zunächst in der Kommission mit lebhafter Theilnahme und mit wechselnder Hoffnung oder Besorgniß.“

— Trotz eines anscheinenden Defizits von über 11 Millionen Francs, welches man für die Pariser Weltausstellung als Endergebnis herausrechnet, ist dies Unternehmen dennoch von großem Gewinn für Paris und Frankreich gewesen. Der „Rappel“ unternimmt es, an der Hand der bisher vorliegenden Ergebnisse und der Wahrscheinlichkeitsrechnung, in runden Ziffern die Bilanz der Pariser Weltausstellung zu ziehen. Die bisherigen Einnahmen, sagt er, stellen sich, wie folgt:

Mai	1,278,860 Frs.,
Juni	1,954,103 „
Juli	1,823,176 „
August	1,969,335 „
September (die ersten 18 Tage)	1,639,580 „

Zusammen 8,665,054 Frs.,

Ende September dürfte demnach die Ziffer von zehn Millionen schon erreicht sein, welche man in den Vorausschlägen als äußerstes Gesamterträgniß aller sechs Monate angesehen hat, und bis Ende October dürften die Einnahmen sich auf dreizehn Millionen belaufen. Dazu treten noch folgende andere Einkünfte:

Wiederverkauf des Materials vom Marsfelde	7,000,000 Frs.
Subvention der Stadt Paris	6,000,000 „
Rückkauf des Trofaderopalastes durch die Stadt Paris	3,000,000 „
Abgabe des Cafés und Restaurants im Park	4,000,000 „
Erträgniß der Trofaderconcerte	1,000,000 „
Dazu die obigen	13,000,000 „

Zusammen 34,000,000 Frs.

Da die Gesamtkosten sich auf 45,300,000 Francs belaufen, so würde also schließlich nur ein Defizit von 11,300,000 Francs verbleiben. Dagegen hat sich das Erträgniß der indirecten Steuern, ohne Zweifel hauptsächlich in Folge der Weltausstellung, für die ersten acht Monate des Jahres 1878 um 51 Millionen vermehrt und wird bis zum Ablauf des Jahres ein muthmaßliches Plus von 70 Millionen Francs ergeben, während es in dem Budget nur auf 10 Millionen veranschlagt war. Jenem Ausfall von ca. 11 Millionen würde also zu Gunsten der Weltausstellung ein Aktivum von 60 Millionen Francs gegenüberstehen, wobei die sonstigen Vortheile, welche Handel und Gewerbe von Frankreich aus diesem Ereigniß gezogen, noch nicht einmal eingerechnet sind.

— Petersburg. Die Garden kehren zurück, die Residenz empfängt allmählig wieder das Gepräge eines militärisch-monarchischen Mittelpunktes, dessen sie so lange beraubt war. Einen Augenblick wird die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese heimkehrenden Kolonnen abgelenkt, die vor einem Jahre hinausjagen unter dem hoffnungsvollen Jubel der Bevölkerung und jetzt einziehen unter den festlichen Begrüßungen derselben Bevölkerung, aber eben so sehr unter dem Eindruck schmerzlicher Erinnerungen. Diese Regimenter, diese Namen der Preobraschenskijschen, Semenoffischen Garden, der Leibulanen, der Leibklojaken etc., sie tragen wohl noch dieselben Namen, aber wie anders sind sie in Wirklichkeit geworden in diesem Jahre! Wie viele Namen der Offiziere und Soldaten sind aus ihren Reihen geschwunden, wie viel junge Rekrutengesichter schauen uns daraus an, die an die Stelle der gefallenen Tausende getreten sind! Der blutige Ernst des Krieges aber tritt den Völkern zumeist erst in solchen Augenblicken ins Bewußtsein, wo der Krieg vorüber und die hoffnungsvolle Begeisterung verschwunden ist. Ob es nun 150,000 oder noch mehr junge kräftige Männer sind, die Rußland da draußen für die Befreiung einiger Millionen von „Stammes- und Glaubensbrüdern“ hat hinschlachten lassen, es sind ihrer genug und übergenug gewesen für einen Zweck, der vielfach individuell schon empfunden, aber für ein ganzes Volk allzu wenig maßvoll überdacht war. Von einem weiteren Gesichtspunkte aus muß man immer und immer wieder staunen über den logischen Widerspruch, der fast alle Kriege auszeichnet. Denn was ist es

anders als logischer Widerspruch, wenn etwa dreimalhunderttausend Menschenleben geopfert, der Wohlstand von Hunderttausenden Anderer auf lange hinaus vernichtet, ein Reich von 80 Millionen Einwohnern wirtschaftlich und politisch tief erschüttert, ein anderes von 30 Millionen Einwohnern der Anarchie überliefert wird — zu welchem Zweck? Um drei oder vier Millionen Menschen ein besseres Dasein zu schaffen, vielleicht zu schaffen, weil die Erreichung des Zieles denn doch nicht mit völliger Sicherheit voranzusehen ist. — Seit drei Wochen erscheinen drei nihilistische Blätter in Rußland und zwar in Petersburg, Kiew und Odessa. Sie sind in geheimen Druckereien gefertigt, führen alle den Namen „Volksgerechtigkeit“. Sie verkündigen Beschlüsse der „Revolution“, fordern das Volk auf, der bestehenden russischen Regierung jeden Gehorsam zu verweigern und drohen allen denen, welche noch künftighin Angehörigen derselben leisten, mit dem Tode. Weiter wird aus Petersburg gemeldet: Die Regierung hat, um die Sicherheit in Petersburg zu erhöhen, den Hauseigentümern eingeschärft, keine Wohnungen an Studenten zu vermieten. In Odessa und Charkow haben massenhafte Verhaftungen stattgefunden, da man einem Komplote auf die Spur kam, welches zum Zwecke hatte, die in den betreffenden Staatsgefängnissen sich befindenden Nihilisten zu befreien. In Nikolajeff sind Plakate angeschlagen gewesen, welche die Verurtheilung hervorragender Polizei-Organen ankündigten. Der Czar hat daher, als er Nikolajeff besuchte, auf seiner Nacht „Livadia“ übernachtet und wollte die Gastfreundschaft der Stadt nicht annehmen.

— Eine zweite Affaire Saffulitsch spielte sich unlängst in Moskau ab. Russische Blätter melden nämlich, daß am 12. d. M. vor dem Moskauer Schwurgericht das 23 jährige Fräulein Alexandra Paulowna Benekka, die Tochter eines russischen Staatsrathes, des Mordversuchs angeklagt gewesen ist. Das Mädchen beabsichtigte, den gefürchteten Staatsprokurator Przewalski zu tödten, hatte aber irrtümlicher Weise den Stellvertreter desselben, Namens Prozorowski, welchen sie für den Prokurator angesehen hat, mit einem Revolvergeschosse schwer verwundet. Die Geschwornen haben die Angeklagte einstimmig freigesprochen und im anwesenden Publikum fehlte es darob nicht an lärmenden Beifallsbezeugungen für die befreite Verbrecherin und ihren Vertheidiger.

— Die Rumänen haben sich lange genug gewehrt, ihr Bessarabien wieder an Rußland abzutreten und sich dafür mit der Dobrudscha entschädigen zu lassen, und nun, nachdem sie sich nothgedrungen dazu verstanden, geht es ihnen am Ende noch wie den Oesterreichern in Bosnien. Wohl organisirte und reichlich mit Gewehren versehene Banden warten nur darauf, den Rumänen bei Besetzung der Dobrudscha den äußersten Widerstand entgegen zu setzen. Das fehlt dem Lande gerade noch zu den Opfern, die ihm das Bündniß Rußlands auferlegt hat!

— Aus einer vom 16. d. datirten Korrespondenz im Petersburg „Golos“ erfährt man nachträglich, daß am 31. v. M. ein Attentat auf den Sultan unternommen wurde, als derselbe in's Serail von Topkapu fuhr, um dem Mantel des Propheten seine Ehrfurcht zu bezeugen. Ein Sofa drang durch das Volk und die Spalier bildenden Soldaten und stürzte sich auf die Equipage des Sultans, wurde aber rechtzeitig ergriffen, entwaffnet und in das Gefängniß beim Seraskierat abgeführt. Dieses Attentat steht, wie es sich erwiesen hat, mit der Verschwörung in Verbindung, deren Fäden sich bereits in den Händen der Polizei befinden. Vor und nach dem Attentat wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Unter dem Einfluß dieses Ereignisses verblieb der Sultan den ganzen nächster Tag im alten Serail, welches er erst in der Nacht bei voller Dunkelheit zu verlassen sich entschloß. Seit der Zeit ist die gesammte Polizei in Bewegung und trifft außerordentliche Vorsichtsmaßregeln.

— Bezüglich des Konflikts zwischen England und Afghanistan schreibt der „Daily Telegraph“: Der Emir habe den Muth zu seiner jetzigen Haltung aus der Lektüre der englischen liberalen Presse und durch die Reden jener Staatsmänner bekommen, welche Indien als eine Last für England betrachten. Ueberdies sah er seit Jahren den Vormarsch der Russen in Centralasien und glaubt nun mit deren Hilfe England beleidigen zu dürfen. Ein Krieg, schnell und scharf, ist absolut nötig. Dem Emir allein gegenüber könnte man wohl noch zögern, allein ganz Asien weiß, wer hinter ihm steht und deshalb müssen wir rasch handeln. Schir Ali's Kühnheit ist Rußlands Werk und dieses gewann in dem Khyberpaß einen größeren politischen Sieg, als es irgend ein militärischer Erfolg während des letzten Krieges gewesen. Auch „Daily News“, obwohl die ganze indische Politik verdammend, hält den Krieg für absolut nothwendig, wenn nicht ganz Asien glauben soll, England besitze keinen Willen mehr im Orient.

— Wie aus Teheran gemeldet wird, hat sich auf die Nachricht hin, daß die Engländer entschlossen seien, eventuell den Khan von Afghanistan den Krieg zu erklären, der Emir von Beludschistan bereit erklärt, demselben ein zwölftausend Mann starkes, später auf zwanzigtausend Mann zu erhöhendes Hülfskorps zur Verfügung zu stellen. Der Krieg könnte somit — wenn auch der schlechten Wege halber erst nächstes Frühjahr — von Neuem losgehen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Der Finanzminister hat ansehnliche Mittel zur versuchsweisen Errichtung einer Forstlehrlingschule in erster Linie für Forstbeamtensohne bewilligt.

— Ein Maßstab für Sachsens Industrie. Unser Sachsenland ist nicht bloß das Herz Deutschlands, es ist auch die Seele der deutschen Industrie, denn es besitzt unter allen Ländern des Reiches die vorwiegend